

berger urteilte als Zeitgenosse über Grass, den er gut gekannt hatte.

Der Schwerpunkt seiner ärztlichen Tätigkeit lag wohl bei den inneren Erkrankungen, wo er seine diagnostischen Fähigkeiten besonders gut zur Geltung bringen konnte. Als praktischer Arzt musste er sich aber auch chirurgisch betätigen, was, wie wir schon bei Gebhard und Karl Schädler sahen, ein grosses Können, das nötige Geschick und eine ungebrochene Einsatzfreudigkeit erforderte.

Dass Dr. Grass auch geburtshilflich tätig war, ergibt sich aus den Eintragungen im Taufbuch der Pfarrei Triesenberg.<sup>424</sup> Dort sind etliche Nottaufen vermerkt, die Dr. Grass in den Jahren zwischen 1817 und 1833 vorgenommen hatte. Später zog sich dann Dr. Grass von der Ausübung der Geburtshilfe zurück und überliess diese beschwerliche Arbeit den Jüngeren.

Interessant ist, dass weder Dr. Ludwig Grass noch Dr. Karl Schädler Nottaufen «in utero matris», also mit der Taufspritze vorgenommen haben, wohl ein Zeichen des zunehmenden Wissens um Hygiene und Antisepsis, sicher aber auch eine Folge ihrer aufgeklärten Einstellung.

Man darf von der Art und dem zahlenmässigen Verhältnis der Nottaufen in Triesenberg analog auf die anderen Gemeinden des Landes schliessen. So finden wir eine gute Übereinstimmung mit der Zahl der gestorbenen Neugeborenen und der totgeborenen Kinder, wie sie Martin Risch<sup>425</sup> für Triesen ermittelt hat.

Im Jahre 1820 war in Chur die «Medizinische Gesellschaft in Graubünden», auch «ärztlicher Verein» genannt, gegründet worden.<sup>426</sup> Dr. Ludwig Grass trat dem Verein zusammen mit Gebhard Schädler schon im Gründungsjahr 1820 bei.<sup>427</sup> In der Jahresversammlung vom Dezember 1821 berichtet Grass über «einen Gallenstein» und über «ein incrustiertes Kirschlein in der Hygmorshöhle». Es fällt auf, dass Grass bei den Versammlungen sehr oft fehlte. Im Mai 1829 trat er aus der Gesellschaft aus.<sup>428</sup>

Aus einem Brief<sup>429</sup> erfahren wir einiges Wenige über das private Leben von Dr. Grass. Grass war ja Jungeselle geblieben. In der Zeit um 1830 verkö-

stigte er sich in der Taverne zum «Adler».<sup>430</sup> Dies war sehr bequem für ihn, lag doch der «Adler» unmittelbar neben seinem Wohnhaus. Die Wirtshauskost scheint ihm dann aber doch verleidet zu sein, so dass Johann Peter Rheinberger dem ehemaligen Landvogt Peter Pokorny 1834 die Neuigkeit mitteilen konnte: «Hr. Dr. Grass hat wieder seine eigene Kuchel eröffnet und Frau Rentmeisterin war so grossmüthig, ihm ihre Katharina abzutreten.» Aus weiteren Quellen ergibt sich, dass Grass ein Pferd und einen Hund besass und zu jener Zeit auch regelmässig zur Jagd ging.<sup>431</sup>

Dr. Grass war ein geselliger Mensch, der wohl kaum Feinde unter seinen Mitbürgern hatte. Dadurch, dass er es allen recht machen wollte, lag es ihm auch nicht, sich gegen eine kollektive Meinung zu stellen, selbst wenn er es besser wusste. Für diese nur allzu menschliche Charakterseite erzählt David Rheinberger<sup>432</sup> ein Beispiel: «Anno 1846 traf unerwartet ein grosses Unheil ein. Am Peter-und-Paul's-Tag früh brach der Rhein unvermutet oberhalb Vaduz herein, und zwar nur bei ganz gewöhnlichem Wasserstand, weil der Strom unbeachtet eine ganz unglückliche Wendung genommen hatte und senkrecht auf das ungeschützte und unbewachte Ufer fiel. Weil nun jemand an dem Unheil schuld sein musste und der Vater<sup>433</sup> damals mit den Rheinwuhrbauten betraut war, so lag es am nächsten, dass ihm vom Volke die Schuld daran in die Schuhe geschoben wurde. Die Vaduzer, um sich vor den anderen Gemeinden reinzuwaschen, logen denselben vor, sie hätten am Tage vor dem Einbruch noch die durchbrochene Stelle schützen wollen, allein der Rentmeister hätte sie davon abgehalten, während am besagten Tage kein einziger Vaduzer am Wuhrbau beschäftigt war, da Vater am selben Morgen krank im Bette lag und Dr. Grass ihn am Morgen besuchte und ihm ein Brechmittel verordnete. Am selbigen Tag abends kam auch Kirchthaler zu ihm und traf ihn noch im Bett. Dr. Grass hörte diese Lügen am Rhein selber aufsuchen, er wusste am besten, dass es Lügen waren, und dennoch getraute er sich nicht, dem Volke gegenüber der Wahrheit die Ehre zu geben und den Lügner als solchen hinzustellen . . .»